

## **Predigtgedanken zu Pfingsten zur Geschichte vom Turmbau zu Babel und zu Pfingsten**

### **Turmbaugedanken:**

A: Lass uns einen Turm bauen! Da brauch ich dich.

B: Einen hohen?

A: Einen ganz hohen! Einer der viel größer ist als ich.

B: Ich weiß nicht, ob wir das schaffen?!

A: Ach, das klappt schon.

B: Langsam, langsam, Schritt für Schritt.

A: Ich will aber gerne. Wir wollen es versuchen! Und dann kommen wir ins Guinnessbuch der Rekorde!! Und wir machen ein Bild davon. Das posten wir auf Instagram. Alle sollen sehen was für tolle Turmbauer wir sind.

B: O.k. Lass es uns versuchen, aber es kann auch schiefgehen!!

A: Ach, was! Fangen wir einfach an.

*A u. B bauen Turm, der irgendwann einstürzt.*

A: Mist! Jetzt ist er hin.

B: Hab ich doch gleich gesagt.

A: Besserwiserin!

B: Hochinauswollerin!

A: Dödel!

B: Das war ein konstruktiver Supergau...

A: Du hast gewackelt.

B: Du wolltest immer höher hinaus.

A: Käse. Du hast gezittert.

B: Ach, immer die anderen

A: Na wer denn sonst!

B: Ich bestimmt nicht.

A: Du bist schuld!

B: Nein du, allein Du!

A: Ach lass mich doch in Ruhe!

B: Du mich auch....

Zwei Geschichten sollen heute im Mittelpunkt stehen. Im Grunde eine Geschichte und ihre Fortsetzungsgeschichte. Zuerst der Turmbau zu Babel. Hören wir aus dem 1. Buch Mose:

*Die Menschen hatten damals noch alle dieselbe Sprache und gebrauchten dieselben Wörter. Als sie nun von Osten aufbrachen, kamen sie in eine Ebene im Land Schinar\* und siedelten sich dort an.*

*Sie sagten zueinander: »Ans Werk! Wir machen Ziegel aus Lehm und brennen sie!«*

*Sie wollten die Ziegel als Bausteine verwenden und Asphalt\* als Mörtel. Sie sagten: »Ans Werk! Wir bauen uns eine Stadt mit einem Turm, der bis an den Himmel reicht! Dann wird unser Name in aller Welt berühmt. Dieses Bauwerk wird uns zusammenhalten, sodass wir nicht über die ganze Erde zerstreut werden.«*

*Da kam der HERR vom Himmel herab, um die Stadt und den Turm anzusehen, die sie bauten. Als er alles gesehen hatte, sagte er: »Wohin wird das noch führen? Sie sind ein einziges Volk und sprechen alle dieselbe Sprache. Wenn sie diesen Bau vollenden, wird ihnen nichts mehr unmöglich sein. Sie werden alles ausführen, was ihnen in den Sinn kommt.«*

*Und dann sagte er: »Ans Werk! Wir steigen hinab und verwirren ihre Sprache, damit niemand mehr den anderen versteht!«*

*So zerstreute der HERR sie über die ganze Erde und sie konnten die Stadt nicht weiterbauen. Darum heißt diese Stadt Babel, denn dort hat der HERR die Sprache der Menschen verwirrt und von dort aus die Menschheit über die ganze Erde zerstreut.*

Babel - wie kein anderer Name hat sich der Name dieser Stadt in das Gedächtnis der Christenheit eingebrannt. Sie ist zu einem Bild geworden für die menschliche Überheblichkeit, die Hybris, die zu einem schlimmen Ende führt. Die am Ende der Geschichte eingetretene „babylonische Sprachverwirrung“ ist längst ein geflügeltes Wort.

Sprachverwirrung: Die gibt es. Nicht nur wegen verschiedener Sprachen. Da wollen und können sich Menschen nicht verstehen. Da gibt es oft keine Verständigungsbrücke. Nehmen sie nur die Corona Debatte. Und seien wir doch ganz nüchtern. Zwischen Corona Leugner\*innen und Verschwörungstheoretiker\*innen auf der einen Seite und Wissenschaftler\*innen und Ärzt\*innen, Politiker\*innen und Bürger\*innen, die dies Pandemie ernst nehmen, wird es auch keine Verständigung geben.

Sehen wir auf den Anfang der Geschichte. Die Geschichte endet nämlich nicht nur mit dem Augenmerk auf der Sprache, Gott lässt das Vorhaben am Ende ja an der Sprache scheitern. Die Geschichte beginnt auch mit einem Hinweis auf die Sprache.

„Die Menschen hatten damals noch alle dieselbe Sprache und gebrauchten dieselben Wörter.“

Ein Traum! Man müsste dann nicht mehr erst viele Vokabeln und Grammatik pauken, um sich mehr schlecht als recht in einer fremden Sprache verständlich machen zu können. Dann sollte es doch endlich auch keine Missverständnisse zwischen den Menschen mehr geben. Wäre das nicht wirklich eine Erleichterung?

Das könnte aber auch eine schreckliche apokalyptische Vision sein: eine Sprache, eine Stadt, eine Welteinheitsregierung. Die Einheitssprache ist immer die Sprache einer Partei, die neben sich nichts Anderes duldet und letztlich den gleichgeschalteten Einheitsmenschen hervorbringt.

„Ans Werk! Wir machen Ziegel aus Lehm und brennen sie! Ans Werk! Wir bauen uns eine Stadt mit einem Turm, der bis an den Himmel reicht! Dann wird unser Name in aller Welt berühmt. Dieses Bauwerk wird uns zusammenhalten, sodass wir nicht über die ganze Erde zerstreut werden«

... so beginnt es. Da tun sich Menschen zusammen, um gemeinsam etwas Großartiges zu leisten. Da gibt es einen Unternehmergeist, der Menschen Lohn und Brot gibt. So ein Bauwerk kann unzählige Familien auf Jahre hinaus ernähren. Da wird sogar etwas für Kunst und Kultur getan. Der Turm ist nicht zuletzt auch ein architektonisches Meisterwerk. Alles in allem geht hier etwas gesellschaftlich vorwärts und

wirtschaftlich aufwärts. Eine Zivilisation entwickelt sich und macht große Fortschritte.

An wissenschaftlichem Fortschritt und wirtschaftlichem Wohlergehen kann doch wirklich nichts Schlechtes sein, oder? Nein, daran muss nichts Schlechtes sein, aber man muss auch die Frage stellen, um welchen Preis das geschieht? Welchen Tribut müssen wir dabei zollen? Und vor allem stellt sich die Frage: Wo sind unsere Grenzen.

Wir Menschen haben unsere Grenzen. Wir machen Fehler. Und deswegen muss jede Technologie fehlerfreundlich sein, sonst gibt es irreparable Schäden.

Hoch und immer höher hinaus. Kann es ein immer Mehr an Wachstum geben?

Es gibt die Grenzen des Wachstums. Unsere Erde hat Grenzen. Wenn wir wollen, dass unsere Kinder und Kindeskinde auf diesem Planeten Erde noch leben können, dann müssen wir uns beschränken. Wenn wir wollen, dass auch die nächsten Generationen auf Wiesen und durch Wälder gehen, dort Vögel zwitschern hören können, dann müssen wir unsere Grenzen erkennen.

Der Turm von Babel ist ein Symbol dafür, das der Mensch über seine Grenzen hinausgehen will. Der Mensch will die Grenzen seines Geschöpfseins nicht anerkennen. Der Mensch überschreitet das ihm gesetzte Maß des Menschlichen und treibt seine eigene Evolution voran.

Das hat gravierende Folgen. Das kann nicht gut gehen.

Gott setzt dem menschlichen Treiben schließlich eine Grenze. „Ans Werk! Wir steigen hinab“, heißt es nicht ohne Ironie.

Die Menschen meinten einen Turm bauen zu können, der bis zu Gott hinreicht, aber Gott muss trotzdem hinabsteigen um überhaupt den Turm sehen zu können, der doch so groß sein sollte, dass er mit seiner Spitze den Himmel berührte. Der Mensch hat also jegliches Augenmaß verloren.

Dabei will Gott mit dieser Grenze den Menschen nur vor Schlimmerem bewahren. Gott setzt dem Größenwahn der Menschen eine Grenze, er zerstört ihren Traum vom Übermenschen. Indem er das tut, bewahrt er sie davor zu Unmensch zu werden.

Eine Fortsetzungsgeschichte ist das Pfingstevangelium. Hören wir aus der Apostelgeschichte:

*Als das Pfingstfest kam, waren wieder alle, die zu Jesus hielten, versammelt. Plötzlich gab es ein mächtiges Rauschen, wie wenn ein Sturm vom Himmel herabweht. Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.*

*Dann sahen sie etwas wie Feuer, das sich zerteilte, und auf jeden ließ sich eine Flammzunge nieder. Alle wurden vom Geist Gottes erfüllt und begannen in anderen Sprachen zu reden, jeder und jede, wie es ihnen der Geist Gottes eingab. Nun lebten in Jerusalem fromme Juden aus aller Welt, die sich hier niedergelassen hatten.*

*Als sie das mächtige Rauschen hörten, strömten sie alle zusammen. Sie waren ganz verwirrt, denn jeder hörte die Versammelten, die Apostel und die anderen, in seiner eigenen Sprache reden. Außer sich vor Staunen riefen sie: »Die Leute, die da reden, sind doch alle aus Galiläa!*

*Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache reden hört? Wir kommen aus Persien, Medien und Elam, aus Mesopotamien, aus Judäa und Kappadozien, aus Pontus und aus der Provinz Asien, aus Phrygien und Pamphylien, aus Ägypten, aus der Gegend von Zyrene in Libyen und sogar aus Rom. Wir sind geborene Juden und Fremde, die sich der jüdischen Gemeinde angeschlossen haben, Insel- und Wüstenbewohner. Und wir alle hören sie in unserer eigenen Sprache die großen Taten Gottes verkünden!«*

*Erstaunt und ratlos fragten sie einander, was das bedeuten solle. Andere machten sich darüber lustig und*

*meinten: »Die Leute sind doch betrunken!«*

*Da stand Petrus auf und die elf anderen Apostel mit ihm, und er rief laut: »Ihr Juden aus aller Welt und alle Bewohner Jerusalems! Lasst euch erklären, was hier vorgeht; hört mich an! Die Leute hier sind nicht betrunken, wie ihr meint; es ist ja erst neun Uhr früh. Ihr Männer von Israel, hört, was ich euch zu sagen habe! Jesus von Nazaret wurde von Gott bestätigt durch die machtvollen und Staunen erregenden Wunder, die Gott durch ihn unter euch vollbracht hat; ihr wisst es selbst.*

*Den habt ihr durch Menschen, die das Gesetz Gottes nicht kennen, ans Kreuz schlagen und töten lassen. So hatte Gott es nach seinem Plan im Voraus bestimmt. Und genau den hat Gott aus der Gewalt des Todes befreit und zum Leben erweckt; denn der Tod konnte ihn unmöglich gefangen halten.*

Der Heilige Geist kommt an Pfingsten über die Jüngerinnen und Jünger. Und so vom Geist erfüllt verkünden sie die frohe Botschaft von Jesus Christus und werden von allen verstanden.

Gott schenkt seinen Geist. Der Geist kehrt zwar die Sprachverwirrung, die eine Konsequenz des Turmbaus war, nicht einfach um, die verschiedenen Sprachen bleiben. Der Geist aber lindert sie und gibt damit schon einen Vorgeschmack der Ewigkeit, der neuen Welt Gottes, in dem wir einander vollkommen verstehen.

Die verschiedenen Sprachen bleiben: Der Gegensatz zur Sprachverwirrung ist nicht die Einheitssprache, nicht der Einheitsbrei, nicht die Langeweile der Eintönigkeit.

Sondern Gott schenkt die Verständigung.

Gottes Geist schenkt den Menschen, in denen er wirkt, eine neue Sprache. Es ist nicht länger die Sprache Babels, sondern die Sprache der Bibel. Es ist nicht die Sprache, die uns zu Übermenschen heranzieht, die uns dazu bringt in Reih und Glied zu marschieren, die uns in Auflehnung gegen Gott bringt.

Es ist vielmehr die Sprache, die uns nachdenklich macht, die uns in Kontakt mit Gott bringt, weil sie uns Worte schenkt, mit denen wir mit Gott reden können. Es ist eine Sprache, die uns menschlich leben lässt, als Mensch unter Menschen, unsere Nächsten liebend wie uns selbst.

Diese Sprache hat eine Gestalt gefunden. Davon predigt Petrus: Jesus Christus. Mit ihm und in ihm kommt Gott noch tiefer herab als es beim Turm zu Babel der Fall ist, denn er kommt in unsere Welt hinein. Gott lässt die Menschen in der Sprachverwirrung nicht allein. Jesu Leben, sein Sterben, seine Auferstehung – all das führt Menschen zusammen, bewegt Menschen, lässt sie nicht los. Aber damit nicht genug: Es gibt einen Grund, warum diese Geschichte ausgerechnet an Pfingsten erzählt wird.

Wer von Gottes Geist berührt ist, der will keine Türme mehr bauen, die höher sind als alles andere. Wer von Gottes Geist berührt ist, braucht keine Selbstverherrlichung - Monumente. Er kann getrost Mensch sein und bleiben und muss nicht werden wie Gott.

Die Pfingstgeschichte ist eine Fortsetzungsgeschichte zur Geschichte vom Turmbau zu Babel. Gott lässt die Sprachverwirrung nicht auf sich beruhen, sondern er schenkt Verständigung und die Einsicht in die Maße des Menschlichen.

Wer von Gottes Geist berührt ist, der wird zu einem lebendigen Stein in einem Bauwerk, das nicht von Menschenhand gemacht, sondern durch Gottes Geist gestiftet ist: Die Kirche Jesu Christi, zu deren Glieder wir durch unsere Taufe geworden sind.

Wer von Gottes Geist berührt ist, der muss sich keinen Namen mehr machen, denn der hat einen Namen bei Gott. Und bei unserem Namen, da ruft uns Gott in die Gemeinschaft aller Getauften auf der ganzen Welt – egal welche Sprache jemand spricht. Amen.

Pfarrerin Kerstin Willmer